

mir aber, ohne hierbei maßgebend sein zu wollen, daß sie in liturgischen und dogmatischen Angelegenheiten zu dem Cultusminister ungefähr in demselben Verhältnisse stehen könnte, wie die rechtsprechenden Behörden dem Justizminister gegenüber. Ich bin mit dem Deputationsgutachten in der Hauptsache einverstanden, indem es zur Zeit für Schutz des Bestehenden ist, und vor Allem unsere Kirche wieder kirchlich, stark und kräftig vertreten haben will. Auch ich baue auf diese kirchliche Behörde ermuthigende Hoffnungen, indem so Mittel und Wege und Gelegenheit dargeboten, und inzwischen Raum und Frist gewährt sind für friedlichen Kampf und ruhige Verständigung und zur Fort- und Ausbildung und Erweckung und Belebung frommen, religiösen Sinnes — und — was allerdings immer und immer die Hauptsache ist und bleibt, — *ächt christlicher Liebe, ächt christlichen Brudersinnes.* — Denn, meine Herren, man erwarte nicht Alles, was der Kirche Noth thut, von der Verbesserung äußerer Formen; die Form genügt nicht, wenn nicht die Kraft des Glaubens Segen spendet! Aber das ist es eben. Leider, der fromme Glaube der Väter ist bei Vielen geschwunden, wenigstens schwankend geworden. — Dennoch, glaube ich, ist auch dieses so vielseitig ausgesprochene Verlangen nach veränderter Form von einem Elemente wirklichen, nur ungeläuterten, — religiösen Bedürfnisses durchzogen. Man fühlt dies, will sich aber glauben machen, es liege allein in der mangelhaften äußern Kirchenverfassung — in der Form. — Dem ist aber nach meiner Ueberzeugung nicht so. Der Grund liegt tiefer. Wir leben auch in dieser Hinsicht eine merkwürdige vielbewegte Zeit, und so manche Erscheinung dünkt mich gefährlich, wenn auch gewiß nicht für die Erhaltung des Christenthums, so doch für das einheitliche Bestehen unserer evangelisch-lutherischen Kirche als öffentlicher Institution. Bisher, und so weit die christliche Geschichte reicht, war Ziel und Maßstab der Religion die Erkenntniß Gottes, das ewige Heil der Seele, Glaube, und nach der practischen Seite zu, Gottesfurcht, Nächstenliebe, Reinheit des Wandels. Jetzt aber geht eine Religionsbewegung durch unsere Gauen, die nichts für wahr hält und glaubt, als was der schwache menschliche Verstand erkennt — die Verstandesreligion — an deren Anhänger ich wohl einmal wenigstens die eine Frage gerichtet hören möchte: Vermagst du denn, Gott, der ohne Anfang ist und ohne Ende, mit deinem Verstande zu erkennen? — vermagst du, schwächer Geist, den Gedanken: „ohne Anfang“ zu fassen? — Jetzt gehen Religionsbewegungen, Bewegungen vielleicht auch anderer Art durch unsere Gauen, die noch viel, viel weiter gehen, mit den schönen herrlichen Losungsworten: Freiheit, Fortschritt, die sie entehren, die nichts mehr nach Gottes Wort und Gebot fragen, sondern nur nach dem Zeitgeist, ja wohl gar zuweilen nur nach dem jeweiligen Bedürfniß der Führer!

Bei diesem Stande der Dinge dürfte es von unendlichem Nutzen sein, wenn im Wissen feste und im Glauben treue Theologen in offener, ehrlicher Rede, öffentlich dem Volke gegen-

über, es endlich einmal aussprechen könnten, wohin es mit dem Glauben an das geoffenbarte Wort Gottes bei diesen sich der alleinigen Aufklärung rühmenden Parteien gekommen ist, — was sie denn eigentlich noch glauben, daß Viele selbst Gott leugnen! und ich bin überzeugt, daß mancher Träumende dann aufschrecken wird, staunend und empört, daß es so weit gekommen, — und sagen wird: Nein! so weit will ich nicht mit! Oder meint man etwa, dies gehöre nicht hierher, es handle sich nur um eine Reform der äußern lutherischen Kirchenverfassung? Nun, meine Herren, so richte man an die Stimmführer, welche ein sogenanntes freies Christenthum, Freiheit, freie Kirchenverfassung, Aufhebung des Symbolzwanges und eine Entscheidung der durch sie — wie sie wenigstens hoffen — geleiteten Majoritäten über das Dogma fordern, wenigstens nur die eine Frage: Glaubt ihr, daß Jesus Christus wahrhaftig auferstanden ist? Wird diese Frage bejaht, aufrichtig bejaht, so wollen wir anerkennen, daß wir noch auf einem gemeinsamen christlichen Boden stehen und eine Verständigung der Lehre von der Zukunft hoffen. Antworten sie aber ehrlich, daß dies nicht der Fall, oder, wie dies gewöhnlich, — daß darauf nichts ankomme, daß dies Nebensache sei, dann mögen sie das gleißnerische Gerede vom Christenthume aufgeben, aufhören wenigstens, ihn gleich Gott scheinheilich zu verehren und anzubeten; denn dann ist Christus — so hoch und erhaben und verehrungswürdig er auch immer als Mensch bleiben wird — kein specifisch Anderer, als Socrates und andere ausgezeichnete Religionsstifter; dann ist kein innerer Grund vorhanden, ihn zum Mittelpunkt der Weltreligion zu machen, und darum auch keine Bürgschaft, daß er es bleibe, und die Annahme der Vollkommenheit seiner sittlichen Lehre wird, wenn die göttliche Beglaubigung fehlt, bald der Vergleichung und, je nach den Sympathien der Zeit, andern, vermeintlich besseren Systemen weichen. Und warum sollte nicht in dem so erleuchteten neunzehnten Jahrhunderte, was sich allein so weise dünkt, — ein noch vollkommeneres Jugendideal aufstehen, als der Mensch Christus war?! Es sind also nicht bloße Fassungen, Formen und Lehrformeln, um die es sich handelt, sondern es gilt für Jeden, der sich und Andern redliche Rechenschaft zu geben verpflichtet ist, — so sehr man sich auch die Sache noch zu bemänteln bestrebt — einfach und nackt den Fortbestand oder die Abschaffung des Christenthums. Ist aber dies, — denn ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel! — woher dann die Bürgschaft, die Gewißheit eines Fortlebens jenseits, einer gerechten Vergeltung, einer gerechten Ausgleichung für die, welche hier nur zu leiden hatten u. c.? Wie nahe dann dem Irrwahn: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht und was man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück! — Wie sehr, — wenn auch nur allmählig — vorbereitend und geeignet für die Lehre des Alles umstürzenden Communismus: Statt um die himmlische Seligkeit, die nicht und nichts ist, kümmerge dich um